

# Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Pf., Textzeile-Millimeter 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Reberstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Pf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Pf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einchl. 20 Pf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einchl. 18 Pf. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Pf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 154 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 2. Juli 1940

Nr. 153

## Massenflucht der britischen Plutokraten

Sie wollen alle schnell nach Amerika - Sturm auf die USA-Botschaft in London - 3500 Paßgesuche an einem Tag - Das Leben in England wird immer unbehaglicher - Auch Zivilisten müssen schanzten

Genf, 1. Juli. Die Stimmung in London wird immer unbehaglicher. In nervöser Hast sollen die Sünden und Versäumnisse von Jahren nachgeholt werden. Jetzt ergeht an die britische Bevölkerung ein Aufruf, in dem es heißt, daß jedermann zu Erarbeiten für Verteidigungszwecke herangezogen werden könne. Mit welcher Begeisterung die Engländer daran gehen, Schlupflöcher für ihre „hiesigen Rückzügler“ auszuheben, besagt der Schlusssatz des Aufrufes: „Ein wenig von eurer Zeit müßt ihr schon für die Verteidigung eurer Heimat opfern.“ Man kann es verstehen, daß nach dem großmäuligen Ankündigungen bei Beginn des Krieges die britische Bevölkerung diesem letzten Schrei ihrer an die Wand gedrückten Regierung wenig Verständnis entgegenbringt.

Die Massenflucht der englischen Oberschicht nimmt immer größeren Umfang an. Aber auch nur die geringsten Beziehungen zur amerikanischen Botschaft in London hat, sucht schleunigst ein Einreisevisum für die Vereinigten Staaten zu erhalten. Wie die amerikanische Botschaft selbst mitteilt, sprachen in der vergangenen Woche mehr als 10 000 Personen auf der Botschaft persönlich vor. In einem Durchschnittstag nimmt die Botschaft 2000 telephonische, 1000 briefliche und 500 telegraphische Paßgesuche entgegen. Die bisherigen Botschaftsräumlichkeiten reichen nicht aus, um diesen Massenansturm zu bewältigen, so daß eine Paßbehördenstelle eröffnet werden mußte. Es handelt sich hierbei, wie weiter aus London berichtet wird, lediglich um Mitglieder der englischen Oberschicht, die sich die Kosten einer Amerikareise leisten können und über genügend Kapital in USA verfügen, daß sie dort eine Zeitlang leben können.

Die für den Krieg verantwortliche englische Plutokratie scheidet sich also an, die von ihr in die Katastrophe hineingeführten Volksmassen im Stich zu lassen und sich ein ruhiges Plätzchen fernab vom Schicksal zu sichern. Die englische Bevölkerung, die das Elend, das Durcheinander und die Not in den englischen Evakuierungsbezirken täglich mitansehen muß, wird sehr bald erkennen, daß diejenigen Kreise, die diesen Krieg entfesselten, nicht in geringstem gesonnen sind, ihn auch durchzuführen. Kämpfen und Leiden können die arbeitenden Massen. Sie selbst wollen am Krieg nur in möglichst großer Sicherheit verdienen.

### Auch Konservativen droht Verhaftung

Die neue Verhaftungswelle in England, so ist neutralen Meldungen aus London zu entnehmen, wird sich diesmal wahrscheinlich auch auf Persönlichkeiten der konservativen Partei erstrecken, und zwar auf solche Politiker, die schon immer eigene Wege gegangen waren und sich mit den neuen Strömungen in Europa zu beschäftigen gemüht hatten. Man nimmt an, daß in dieser Hinsicht der Druck der arbeitsparteilichen Kabinettsmitglieder sehr stark ist, und daß auf ihr Konto auch die Verhaftung der Lady Mosley, der Frau Sir Oswald Mosleys, kommt.

Auch die entthronten Staatsoberhäupter, die sich jetzt noch in London aufhalten, sind von Unruhe erfaßt und scheinen England lieber wieder verlassen zu wollen. So wird aus den Vereinigten Staaten gemeldet, daß Herr Wences, der dort vor seiner Ueberführung nach London Gastvorlesungen an einer Universität gab, in Amerika von neuem die Führerschaft einer Professur anstrebte. Der Exkönig von Albanien hat vor seiner Abreise nach London den größten Teil des Goldes, das er dem albanischen Volke stahl, nach den Vereinigten Staaten transportieren lassen.

### Demonstrationen auf Cypern

Cyprioten wollen nicht für England bluten  
Athen, 2. Juli. In Leutosia, der Hauptstadt der Insel Cypern, ist es, wie hier verlautet, wegen der Einziehung cypriotischer Männer zum englischen Heeresdienst zu Demonstrationen gegen Großbritannien gekommen. Zahlreiche Fenstersteine des Gouvernementsgebäudes wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Wegen der Demonstrationen ist Militär eingeseht worden.

sen. Nur der Regus und der polnische Emigrantenchef Sikorski, dessen Kriegskasse bei der Flucht von Angers nach London in Unordnung gekommen ist und nun einiger „Rutaten“ bedarf, teilen noch das „britische Siegesbewußtsein“ der Churchillsclique.

### Ein alter Kriegsverbrecher lallt Chamberlain hat eine Rede geredet

Von unserem Korrespondenten  
Genf, 1. Juli. Chamberlain, dessen endgültige Ausbootung von so vielen Engländern verlangt wird, der aber von Churchill als Opfer für eine Stunde noch größerer Verzweiflung seines bankrotten Kabinetts aufgespart wird, hat jetzt wieder eine Rede geredet, in der er jeden Gedanken an Friedensschluß weit von sich weist. Nur Kampf und Sieg, nur Vernichtung Adolfs Hitlers faßt der Alte. Lieber will er untergehen, als einen Sieg Hitlers zulassen. Aber etwas trübe klingt's doch, wenn der greise Bankrotteur feststellt, England sei „allein gelassen“ und müsse „allein

Freiheit und die Zivilisation verteidigen“. Als ob der Welt damit etwas Funtelnagelneues mitgeteilt würde, stellt der alte Kriegsverbrecher lallend fest, daß „Englands Marine der deutschen weit überlegen ist“. Sollte aber „der Feind dennoch hier oder dort zusafien, so werden wir ihn auf jedem Wege, in jedem Dorje, in jedem Hause so lange bekämpfen, bis entweder er oder wir vollkommen vernichtet sind“.

Phrasen, nichts als Phrasen, durch die die Angst über die bevorstehende deutsche Invasion klingt, denn wie es mit dem Helbenmut der Tommies, vor allem der mit Jagdflinten bewaffneten Plutokraten und Juden bestellt ist, das hat der „helbenhafte“ Rückzug aus Norwegen und von der Kanalflotte nur zu deutlich gezeigt. Die Tatsachen haben eben bislang immer das Gegenteil von Englands „Ueberlegenheit“ bewiesen. Wir können daher getroßt in die nächste Zukunft blicken, denn der alte Mann mußte selbst die „außerordentliche Macht der deutschen Armee“ zugeben. Und das genügt uns vorderhand.

### Doilu will möglichst schnell nach Hause Etappenweise Demobilisierung in Frankreich - Arbeitsbataillone gebildet

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Genf, 2. Juli. Nach Meldungen aus Frankreich zeigen die französischen Soldaten im unbesetzten Frankreich große Eile, entlassen und in ihre Heimatorte geschickt zu werden. Das Kriegsministerium verbreitet daher ein Kommuniqué, das die Schwierigkeiten einer sofortigen Entlassung darlegt. Gleichzeitig gibt das Kriegsministerium bekannt, daß die Soldaten, die keine Arbeit finden können, zu Arbeitsbataillonen zusammengefaßt und für den Wiederaufbau des Landes eingesetzt werden sollen. Das Kommuniqué warnt die Soldaten davor, ohne Erlaubnis ihre Truppenstücke zu verlassen.

Wie aus Clermont-Ferrand gemeldet wird, ist die Unterbringung der Regierung in Clermont-Ferrand und Umgebung schon weit fortgeschritten. Die meisten Dienststellen sind seit Montagvormittag arbeitsfähig. Der Sitz des Präsidenten der Republik befindet sich in Kobat bei Clermont-Ferrand, wo Präsident Lebrun in der Präfektur der Ministerrat leiten wird. In der Präfektur sind auch die Dienststellen des Ministerpräsidenten, Marschall Betain, der stellvertretenden Ministerpräsidenten Camille Chautemps und Pierre Laval, sowie des Innenministers Marquet untergebracht. Die anderen Ministerien sind auf die verschiedenen öffentlichen Gebäude verteilt: Hauptpostamt, Schulen, Universität, Justizpalast, Hauptquartier des Generalstabs und auf die großen Hotels. Das Parlament wird hier und in Vichy seinen Sitz aufschlagen. Einzelne Abteilungen der Ministerien werden in Nachbarorten untergebracht.

Aus den Nachrichten, die langsam wieder aus dem nichtbesetzten Teil Frankreichs nach der Schweiz durchsickern, ist zu entnehmen, daß die Regierung noch viel zu tun haben wird, um den von Marschall Betain in einer

seiner Ansprachen getadelten Geist der Leichtgläubigkeit und der Genußsucht auszumergen. Der Präfekt des Departements Bouches du Rhone in Marseille hat z. B. eine sehr scharfe Verordnung gegen den Wucher und die Ausbeutung des Unglücks durch die Händler erlassen. In diesem Erlass jagt der Präfekt, die ganze Nation müsse jetzt einmütig zusammenstehen, damit jeder Gedanke an Spekulation und übertriebenem Gewinn ausgeschaltet werde. Es scheint, daß viele Kaufleute in Marseille dies noch nicht begriffen hätten. Darum sei er gezwungen gewesen, durch Beschlagnahme die Märkte von Marseille bringen zu lassen, die die Händler zurückgehalten hätten und deren Preise sie in skandalöser Weise hinaufgeschraubt hätten. Er richte diese Verwarnung zum letzten Male an alle Erzeuger und Verkäufer. Er werde nicht nachgeben und werde jeden Wucher in seinem Regierungsbezirk mit der allgeröchsten Strenge ausrotten. Wer jetzt in Frankreich wuchere, verrate Frankreich und heute dessen Unglück aus, um sich zu bereichern.

Die chauvinistischen Kreise Frankreichs erheben schon wieder hier und dort ihr Haupt, um die Fortsetzung ihrer hekerischen Tätigkeit zu versuchen. Diesen Wühlereien muß und wird überall entschieden und energig entgegengetreten werden. Wie aus Marseille bekannt wird, sind zwei Lyoner Zeitungen von dem deutschen Ortskommandanten wegen Veröffentlichung unfreundlicher Artikel, die dazu angetan waren, die Bevölkerung zu beunruhigen, für drei Tage verboten worden. Die erste Zeitung, die in Paris mit Erlaubnis des deutschen Militärgouverneurs wieder erschienen ist, ist der „Matin“. Er hat zunächst nur den Umfang von einer Seite.

### Rumänien verzichtet auf Englands Garantien

Schwere Niederlage der Londoner Kriegsausweiter - Bukarest ändert Außenpolitik

Bukarest, 1. Juli. Montag nachmittag wurde unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Catorescu ein Ministerrat abgehalten, der auf Grund des von Außenminister Argetoianu vorgelegten Berichtes eine Aenderung der rumänischen Außenpolitik beschloß. Gleichzeitig nahm der Ministerrat zur Kenntnis, daß Rumänien auf die ihm am 13. April 1939 von England und Frankreich geleisteten Garantien verzichtet.

Der Garantieverzicht zeigt, daß man endlich auch in Rumänien die Verhältnisse so sieht, wie sie wirklich sind. Was von sogenannten britischen „Garantien“ in Wirklichkeit zu halten ist, das haben Polen, Holland, Belgien und schließlich zuletzt auch Frankreich zu verifizieren bekommen. Im entscheidenden Augenblick sind alle Staaten, die auf eine englische Beistandspflicht hofften, schmächtig im Stich

### 23 Briten abgeschossen

Ein stolzer Tag unserer Luftwaffe

Berlin, 1. Juli. Wie nachträglich bekannt wird, hat sich die Zahl der Abgeschüsse feindlicher Flugzeuge am 30. Juni, die im DRW-Bericht vom Montag mit 18 angegeben war, auf 23 erhöht.

### London über Aegypten bestürzt Singapur in Verteidigungszustand versetzt

Von unserem Korrespondenten

Bern, 2. Juli. Die von dem ehemaligen ägyptischen Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen über die bezweifelten Bemühungen der englischen Politik, Aegypten gegen seinen Willen noch weiter in den Krieg hineinzuziehen, haben in London wegen der ungünstigen Rückwirkungen in der arabischen Welt Bestürzung ausgelöst. Die Erklärung Ali Maher Paschas, daß der Vertreter des verbündeten Englands zu Mitteln greife, die üblich gewesen seien, bevor Aegypten den Allianzvertrag mit England gebrochen hätte, hat nicht nur das hartnäckige Ringen zwischen Aegypten und England aufgezeigt, sondern dem ägyptischen Volk auch den Beweis geliefert, daß man Aegypten tatsächlich wie eine Kolonie behandeln will.

Die Tatsache, daß der Oberbefehlshaber der britischen Seekräfte im Fernen Osten, Admiral Sir Percy Noble, in großer Eile Hongkong verlassen hat, um sich in die Festung Singapur zu begeben, wird von neutralen Beobachtern mit Aufmerksamkeit registriert. Eine Neutermeldung aus Singapur besagt: „Antlich wurde verlautbart, daß in Unbestraucht der „allgemeinen Lage“ im Fernen Osten Maßregeln ergriffen worden seien, um Singapur in Verteidigungszustand zu versetzen.“

### Daladier darf nicht an Land

Das Schiff von Senegaltruppen bewacht

Von unserem Korrespondenten

Genf, 1. Juli. Die Flucht Daladiers und seiner engeren Mitarbeiter nach französisch-Marokko wird durch „United Press“ bestätigt. Englische Kreise in Gibraltar hätten erklärt, daß Daladier zusammen mit anderen ehemaligen Mitgliedern der französischen Regierung auf dem Dampfer „Massiglia“ in Casablanca angekommen wäre. Der Dampfer sei von Senegaltruppen bewacht worden. Von zuständiger Seite verlautet, daß General Nogues, der Generalgouverneur von Marokko, Daladier geraten habe, den Dampfer nicht zu verlassen.

### Auch Amerika will profitieren

Luxusdampfer „Normandie“ beschlagnahmt

Washington, 1. Juli. Die neueste Maßnahme der Regierung in den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Beschlagnahme der französischen Handelsschiffe, unter denen sich auch der wertvolle Luxusdampfer „Normandie“ befindet. Diese Maßnahme ist geeignet, erhebliche Verwicklungen zu schaffen. Falls nach Friedensschluß die französische Regierung die Rückkehr der Schiffe anordnet, ergibt sich die Frage, ob die amerikanische Regierung die Schiffe unter einem Vorwand für eigene Bedürfnisse behalten will. Sie beruft sich auf den alten Spionageakt von 1917 und meldete auch gewisse Forderungen amerikanischer Exporteure an, die Waren auf der in Klammern aufgeführten „Paris“ hatten. Die Auseinandersetzungen darüber, was schließlich mit dem in Arrest genommenen französischen Besitz werden soll, drohen um so ernsthafter zu werden, als es sich um bedeutende Summen handelt. Die Amerikaner beschlagnahmen auch die Gold- und Barbestände der Franzosen, die auf 1,7 Milliarden Dollar veranschlagt werden.

### Anschläge auf die Delleitung

London hüllt sich in Schweigen

Athen, 2. Juli. Aus Beirut kommt die Meldung, daß in der Nacht vom Samstag auf Sonntag zwei schwere Anschläge auf die Delleitung Mossul-Saifa durchgeführt worden sind. Ueber die näheren Einzelheiten wird tiefstes Stillschweigen bewahrt.



## Der Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Frankreich keine besonderen Ereignisse.  
Ein U-Boot hat 23 000 BRT. feindlichen Handelsschiffes versenkt und einen Kreuzer der „Orion“-Klasse südlich West torpediert; zwei der versenkten Dampfer wurden aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Kapitänleutnant Prien hat in den letzten Tagen weitere feindliche Handelsschiffe vernichtet; die im O.K.W.-Bericht vom 28. Juni bekanntgegebene Versenkungsziffer seines Bootes erhöht sich dadurch auf 51 086 Bruttoregistertonnen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 1. Juli wieder mehrere Heer- und Luftschiffe an. Sie erzielten gute Treffergebnisse.

Eine Staffel von neun britischen Blenheim-Kampfflugzeugen, die unter dem Schutz von Jägern den Flugplatz Merville-Lestreem bei Lille am Mittag des 30. Juni anzugreifen versuchten, wurden durch Flak im Anflug zerprengt und anschließend von unseren Jägern in einen heftigen Luftkampf verwickelt. Hierbei gelang es, sechs Blenheim-Flugzeuge sowie drei britische Jäger abzuschießen.

Die Angriffe feindlicher Flugzeuge gegen nicht-militärische Ziele in Nord-, West- und Süd-Deutschland in der Nacht zum 1. Juli richteten nur geringen Sachschaden an.

Am 30. Juni wurden insgesamt 18 britische Flugzeuge, davon 11 im Luftkampf, 7 durch Flak abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

## Wie Marschall Balbo fiel

Er griff selbst in den Kampf ein

Berlin, 1. Juli. Den gewerksmäßigen britischen Lignierern war der Tod des italienischen Luftmarschalls Balbo eine willkommenen Gelegenheit, wieder alle Lügenregister zu ziehen. Nicht einmal der Heldentod eines hervorragenden bewährten und tapferen Gegners ist ihnen heilig. Aber auch in diesem Falle werden die gemeinen Lügenfische mit ihren Verdrehungskünften genau so wenig ausgerichtet wie bisher. Italo Balbo, der sich auf einem dienstlichen Flug nach Tobruk befand, wo die Engländer gerade dabei waren, einen Angriff durchzuführen, griff selbst mutig in den Kampf ein, in dessen Verlauf sein Flugzeug, obwohl es kein typisches Kampfflugzeug war, von einer englischen Maschine getroffen wurde, so daß es in Flammen aufging. So fand der tapferer italienische Fliegermarschall Balbo seinen Heldentod.

In der Nacht zum Sonntag ist die Leiche des gefallenen Luftmarschalls Italo Balbo nach Bengasi übergeführt worden. Die sterbliche Hülle des Quadrumbirds und seiner mit ihm im Kampf gefallenen Kameraden wurde von einer doppelten Reihe einheimischer Reiter von Tobruk aus begleitet, wo sich das tragische Geschehen vollendet hatte.

## Brasilien bleibt neutral

Scharfe Abrechnung des Staatspräsidenten

Rio de Janeiro, 1. Juli. Auf einer Kundgebung des brasilianischen Seemannsverbandes nahm der brasilianische Ministerpräsident Vargas zu dem außerordentlichen internationalen Widerhall, den seine letzte, an Bord eines brasilianischen Flaggenschiffes gehaltene Rede vom 11. Juni hervorgerufen hat, Stellung. „Meine Worte waren recht klar in Inhalt und Form“, so erklärte Vargas. „Ich lehne nicht um, nehme keine meiner darin geäußerten Meinungen zurück, sondern habe im Gegenteil nur Grund, sie alle erneut zu betonen.“ Falsche Kommentare und tendenziöse Veröffentlichungen über seine Rede bezeichnete Präsident Vargas als Wert von Agenten, die bezahlt würden, um im Dienst verdächtiger Zwecke Anruhestiftung und internationale Verwirrungen zu fördern. Zahlreiche dieser schädlichen Elemente von Kriegsgebern und mit allem Schacher-treibende Vaterlandslose hätten sich, als sie anderswo unerwünscht waren, heimlich in Brasilien eingeschlichen und seine Gastfreundschaft mißbraucht, um als Instrument skrupelloser internationaler Finanz zu arbeiten. Vargas betonte erneut den unbedingten Neutralitätswillen Brasiliens.

## „Bulletin Marquet“

Mitteilungen des französischen Innenministers

Von unserem Korrespondenten

fk. Genf, 2. Juli. Der neue französische Innenminister Marquet hat eine Einrichtung geschaffen, die an die Ausrufer in kleinen Gemeinden erinnert. Täglich werden Kommissarien mit allen wichtigen Nachrichten zusammengestellt und telegraphisch an sämtliche Postämter und Postagenturen versandt. Die Postanstalten sind angewiesen, dieses „Bulletin Marquet“, wie das Nachrichtenblatt bereits genannt wird, in den Gemeinden öffentlich anzuschlagen. Es soll damit erreicht werden, daß das französische Land in der vom Innenministerium gewünschten Weise über die Ereignisse unterrichtet wird.

Die französische Regierung teilt mit, daß der Postverkehr mit einer ganzen Anzahl Departements zwischen der nichtbesetzten Zone und der Besatzungszone bereits hergestellt ist. Auch der Personenverkehr mit der Schweiz sei gesichert. „Petit Dauphinois“ meldet, daß der Eisenbahnverkehr, der im Süden Frankreichs bereits normal funktioniert, auf dem ganzen französischen Bahnnetz im Laufe der nächsten Woche wiederhergestellt sein wird.

## Spannung im Nahen Osten

Telephonverkehr nach Syrien unterbrochen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 2. Juli. Zu der Lage im Nahen Osten verläutet ergänzend aus Jerusalem, daß seit Montagmorgen der gesamte Telephon- und Postverkehr zwischen Syrien und Palästina unterbrochen ist.

# Graziani kommandiert in Libyen

Ein italienisches Torpedoboot vernichtete ein feindliches Unterseeboot

Rom, 1. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Marschall von Italien, Rodolfo Graziani, der bereits im Flugzeug in Libyen eingetroffen ist, hat den Befehl über die gesamten Streitkräfte in Nordafrika übernommen.

Eines unserer Torpedoboots hat ein feindliches U-Boot mit Wasserbomben angegriffen, getroffen und versenkt.

Eines unserer U-Boote hat ein viermotoriges englisches Flugzeug abgeschossen.

Der Zerstörer „Cipero“ ist nach einem heftigen Kampf durch gefälligen Angriff gegen drei englische Kreuzer und etliche Zerstörer nicht in seinen Heimathafen zurückgekehrt und muß somit als verloren gelten.

In Nordafrika sind zwischen unseren Abteilungen und feindlichen Panzerformationen Zusammenstöße erfolgt, die zu unseren Gunsten ausgefallen sind: Verschiedene feindliche Panzerwagen und mittlere Tanks sind außer Gefecht gesetzt worden. Unsere Fliegerformationen haben Gruppen von Panzerwagen, Kraftwagenparcs und Truppen zwischen Solium und Sidi Omar sowie bei Sidi Barrani wirksam mit Bomben belegt. Ein feindliches Flugzeug ist von unserer Flak abgeschossen worden. In den vier im getriggen Heeresbericht als abgeschossen gemeldeten feindlichen Flugzeugen kommt ein fünftes

Flugzeug als mit Sicherheit abgeschossen hinzu. Der Abschuß von zwei weiteren Flugzeugen ist wahrscheinlich.

In Ostafrika haben unsere Bomber einen wirksamen Nachtangriff auf den Bahnhof von Et-Teb durchgeführt. Außerdem wurden die Luft- und Seefunkstelle von Men und Port Sudan wirksam mit Bomben belegt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Der Feind hat die Stadt Harrar bombardiert.

Die Ernennung Marschall Graziani zum Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika wird von sämtlichen Blättern lebhaft begrüßt, die u. a. betonen, daß man diesen Kriegsschauplatz keinem Würdigeren habe anvertrauen können. Graziani vereinige in sich Energie und Geist, Erfahrung und Entschlußkraft. 25 Jahre afrikanischen Lebens, so betont „Giornale d'Italia“, in denen Graziani verantwortungsbewußt und entschlossen alle Hindernisse bezwang, ausgedehnte Gebiete für Italien zurückeroberte, die legendenhafte Befestigung der Oase Kufra und die Unterwerfung der kriegerischen Senussi, beweisen ebenso seine Fähigkeiten wie die nachfolgenden Siege während des Krieges in Abessinien. In der Ernennung Grazianis erkennt das italienische Volk nicht zuletzt auch wegen des hohen Rufes, dessen sich der Marschall bei den Eingeborenen in ganz Afrika erfreut, die Gewißheit des Sieges, der auch die Stellungen und Interessen Italiens in Nordafrika erweitern werde.

# „Als Kugelfang für den Engländer!“

12 Stunden in britischer Gefangenschaft - Die Tommies sind am Verzweifeln

PK. ... 1. Juli. In dem Quartier einer Marineeinheit in Nordfrankreich sitzen wir einem schlanken Marinefeldwebel gegenüber. Sein Kopf ist verbunden, fadet und Hohe gerissen, die Wunde durchschneidet. Er war in englischer Gefangenschaft und gibt uns darüber folgenden Bericht:

Ich rüde mit den deutschen Truppen in Verfolg eines Sonderauftrages an der Küste Frankreichs vor. Eine für mich wichtige Erkundungsfahrt bringt mich am Nachmittag hart an die vordersten Linien. Engländer, die noch zähen Widerstand leisten, werden hier umzingelt. Ich fahre einen Abhang hinunter und bekomme unvermittelt heftiges MG.-Feuer. Mein Fahrer wird am Kopf schwer getroffen und sinkt blutüberströmt am Steuer zusammen. Ich erhalte einige Streifschüsse, die mir weiter nichts schaden. Sofort aus dem Wagen; hinein in den Straßengraben! Eine falsche Wegorientierung muß mich mitten in die englischen Stellungen gebracht haben. Eine große Anzahl Engländer kommt dann auf mich zugelaufen. Flucht ist ausgeschlossen; Widerstand zwecklos.

Ich werde sofort von den Engländern in das Stabsquartier des englischen Befehlshabers geführt. Wider Erwarten werde ich sehr zuvorkommend behandelt. Wie ich erst später erfahren vermuthet man in mir - wahrscheinlich auf Grund meiner Uniform - einen hohen militärischen Führer. Man verbietet mich nicht. Die Stimmung der Engländer ist verzweifelt. Ein englischer Oberleutnant kommt in das Stabsquartier zurück, wirkt seine Pistole weg und sagt: „Ich schieße nicht mehr; hat doch keinen Zweck.“ Ich würde die gedrückte Stimmung der Engländer aus und mache ihnen an Hand von Skizzen und Karten klar, daß sie umzingelt sind und ihr Widerstand nur unnützes Blutvergießen ist. Die Engländer beraten, alle wollen kapitulieren, nur der englische Kommandeur, ein Major, nicht. Man behandelt mich weiter höflich. Mir kommt es fast unheimlich vor. Man läßt mich sogar zum Abendbrot ein.

Die Engländer schreien sich an

Heftige Einschläge lassen plötzlich die Engländer von ihren Tischen aufspringen! Die deutsche Artillerie hat sich auf das englische Stabsquartier eingeschossen. Mit einer wunderbaren Präzision liegen die deutschen Einschläge. Die Engländer machen sich gegenseitig heftige Vorwürfe, ja, schreien sich an. Viele werden durch Granatsplitter getroffen. Unter Haus tracht zusammen. Wie durch ein Wunder werde ich durch einen Balken, der sich auf einen Ofen legt und die zusammengefallene Decke abbält, gerettet.

Plötzlich kommt der englische Major wild auf mich zu, bedeutet mir, daß er zur Küste vorstoßen und mit einem Boot nach England fliehen und - mich als Gefangenen mitnehmen will. Mit einem MG., einer Maschinenpistole und einer Pistole bewaffnet tritt er mit mir den Marsch in die dunkle Nacht an. Ich muß vorweg gehen - als Kugelfang für den Engländer! Die Zuverlässigkeit

von vorn ist wie Tünche von der Wand abgefallen. Jetzt zeigt der Brite sein wahres brutales Gesicht! Mir wird nur noch bedeutet, daß sofort geschossen wird, wenn ich fliehen würde. Wir stolpern etwa eine halbe Stunde durch den Wald, als ein tiefer Schatzen den Engländer anhalten läßt. Er schießt wie wild darauf los und als sich nichts zührt, geht unser Marsch weiter. Ueber einen kleinen Fluß führt nur noch ein Träger, die Brücke ist gesprengt. Der Engländer schießt mich vorweg und behält mich scharf im Auge. Mir läuft es eiskalt über den Rücken: hoffentlich werde ich nicht von unseren eigenen Soldaten erschossen.

Sind es Deutsche oder Briten?

Wieder müssen wir durch einen finsternen Wald. Wie aus heiterem Himmel bekommen wir plötzlich MG.-Feuer. Wir werfen uns hin. Blüßschnell jagt es mir durch den Kopf: Jetzt! Während der englische Major mit seinem MG. zu tun hat, springe ich in großen Schritten seitwärts davon, werfe mich wieder hin, arbeite mich weiter vor und lande mit einem großen Schluchzen neben einem kleinen Busch. Regungslos bleibe ich hier liegen. Von dem englischen Major sehe ich nichts mehr! Das Feuer wird langsam schwächer und flackert nur noch ein paar mal auf.

Wo sind hier nur die deutschen Stellungen? Ich bleibe mehrere Stunden liegen, will mich, sobald es hell wird, auf eine Höhe hinaufarbeiten und die Straße beobachten, ob hier Engländer oder Deutsche sind.

Dann höre ich Schritte, sie kommen näher. Sind es Deutsche? Wie eine Erlösung das Wort des einen Soldaten: „Hein, wo bist du eigentlich?“ Ich rufe die deutschen Soldaten an, sie mustern meine blaue Uniform kritisch und führen mich zum Divisionsstab. Hier gebe ich einen Bericht über die Lage der Engländer ab, und am frühen Morgen, zu der Zeit, wo der englische Major schon mit mir auf dem Wasser sein wollte, treffe ich die Engländer, die mich tags zuvor nach England verschleppten wollten, als deutsche Gefangene wieder.

Kriegsbericht Gustav Schütt

## Nahrungsnot in England

Zahlreiche Lebensmittel nicht mehr zu haben

Von unserem Korrespondenten

Bern, 2. Juli. In England, das der Welt weiszumachen versucht, es werde den Krieg dank seiner unerhöchlichen Reizen und Reichtümer unfehlbar gewinnen, macht sich jetzt eine steigende Not in allen lebensnotwendigen Dingen bemerkbar. Nach Meldungen aus London waren zahlreiche Lebensmittel in London und in verschiedenen Industriebezirken Mittelenglands nicht mehr zu haben, was zu einer starken Verunsicherung der Bevölkerung führte. Die Inanspruchnahme der Bahnen durch Truppentransporte wie die Flüchtlingbewegung hätten auch eine Desorganisation in der Versorgung der Stadt London zur Folge gehabt.

## Rückzugsbasis Australien

Das Dominion wird zwangsweise bebüffert

Von unserem Korrespondenten

sch. Bern, 1. Juli. Australien scheint als Rückzugsbasis für Engländer in Ostasien aufgefacht zu werden, nachdem man selbst Singapur, wie aus einer Erklärung der „News Chronicle“ hervorgeht, in britischen Kreisen schon als weitgehend gefährdet betrachtet wird. Die aus Hongkong evakuierten Frauen und Kinder, die vorerst nach den Philippinen gebracht wurden, sollen schon in den nächsten Tagen nach Australien geleitet werden. Auch Transporte weiterer britischer Staatsbürger aus Ostasien werden jetzt nach Australien gelenkt. Dabei wird offensichtlich, daß die britische Politik verfolgt, möglichst viele Menschen nach Australien zu schaffen, damit wenigstens dieses menschenarme Dominion bei dieser Gelegenheit zwangsweise bebüffert wird.

## Unfähig und blamiert

\* Die völlige Verwirrung, die seit Tagen das ganze englische Volk erfaßt hat und die sich stündlich steigert, hat allmählich Formen angenommen, die wie ein Schock selbst auf die plutokratischen Kriegsbeher wirken. Alle englischen Pläne, Absichten oder Hoffnungen sind in ein Nichts versunken und mit der tiefen Mutlosigkeit der Bevölkerung paart sich die schwere Enttäuschung über die Nutzlosigkeit aller Maßnahmen, die Churchill und seine Mitverbrecher bisher ergriffen haben. Alle Meldungen aus England belegen, daß das britische Volk jetzt wirklich zum erstenmal in unmitttelbarer Nähe den Atem des Krieges verspüre und sich der großen, ihm drohenden Gefahren bewußt werde. Weiter heißt es, daß man in London und in ganz England im Augenblick nur noch über den mutmaßlichen Zeitpunkt eines deutschen Angriffs auf die Insel irrede.

Kein Wunder, daß sich die Londoner Schwindler unter solch verwirrenden Umständen wiederum verzweifelt dem ihnen von jeher sympathischen Mittel der Lügenpropaganda zugewandt haben, um die Panikstimmung im Lande wenigstens nicht vollendet zum Ausdruck kommen zu lassen. Sie wissen natürlich genau, daß Deutschland in diesen Tagen nicht untätig ist und daß der entscheidende Schlag gegen England mit der weltbekanntesten deutschen Gründlichkeit vorbereitet wird. Sie wissen auch, welche Verbrechen sie an Europa und an der Welt begangen haben. Die Großmütigkeit dieser Herren ist daher weder auffallend noch bemerkenswert.

Es spricht schon Bände, daß selbst der alte Chamberlain aus der Verrentung hervorgeholt werden mußte, um noch einmal dem Volk etwas vorzuliegen. Er stellte die Dinge so dar, als sei in England alles in Ordnung, als verstünden sich die Londoner Kriegsverbrecher ganz ausgezeichnet, als seien die Gerüchte über die Unfähigkeit nicht anders als das Werk deutscher Propaganda. Chamberlain wollte seinem Volk und der Welt weiter vorliegen, als ob es Deutschland nötig hätte, auf innere englische Gegensätze zu spekulieren und über die Friedensbereitschaft Albions zu sondieren. In diesem Punkte hat sich der alte englische Fuchs ganz besonders schwer getäuscht, oder besser gesagt, ganz unglücklich dummgelogen. Denn Deutschland hat nicht mit Frankreich abgerechnet und andere Tabanten Englands erledigt, um im Augenblick seines größten Sieges die Herren Engländer zu fragen, ob sie nicht doch zum Frieden bereit wären.

Alle ihre Pläne sind gescheitert. Allein und auf sich selbst angewiesen, unfähig und blamiert stehen die plutokratischen Kriegsverbrecher vor der ganzen Welt. Was in England noch geschieht, ob über den Aether geschwindelt wird, ob Kabinette umgebildet werden, ob geheime Unterbauisungen stattfinden oder ob Churchill wie ein Fressnigger tobt, das alles kümmert uns nicht mehr. Englands Zeit in Europa ist abgelaufen. Was zu geschehen hat und wann es eintritt, bestimmt allein der Führer. Das deutsche Volk aber weiß, daß die Abrechnung so vorgenommen wird, daß England die europäischen Völker nie wieder mit Krieg überziehen kann.

## Zum letzten Kampf gerüstet

Ritterkreuzträger sprach zur Jugend

Berlin, 1. Juli. Im Rahmen der „Aktion für die geistige Betreuung der Jugend im Kriege“ sprach der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Hauptmann in einem Fallschirmjägerregiment Bierach vom Gemeindefaustraum eines großen Rüstungsunternehmens aus. Die Rede wurde von sämtlichen Reichsendern übertragen, und für die Jugend fanden in den Werken Betriebsappelle und in den Schulen Morgenfeiern statt.

„Ich hatte Gelegenheit, Männern der Front vor dem Einsatz in die entschlossenen Gefichter zu sehen. Es war an jenem denkwürdigen 10. Mai bei einer Abteilung der Fallschirmtruppe, die den Auftrag hatte, dem Feind durch schnellen Zugriff die Möglichkeit zu nehmen, in Deutschland einzubrechen. Daß der Erfolg hundertprozentig sein würde, las ich an jenem Morgen in den Gesichtern unserer Soldaten. Flak- und MG.-Feuer empfing uns, aber deutsche Soldaten sind nicht aufzuhalten.“

Nach der Landung hieß es sofort, heran an den Feind. Nach unserem Einsatz durfte ich in die Augen unseres Führers blicken, die mir ohne Worte alles sagten, und sein Händedruck befestigte mich, wie er mit uns fühlte, mit jeder Faser seines Herzens bei seinen Kämpfern und bei der deutschen Jugend ist. Die Auszeichnungen, die wir tragen dürfen, tragen wir nicht nur für die eigene Person, sondern auch zum Ansporn für euch, als Lohn für eine Tat, zu deren Gelingen alle Soldaten beigetragen haben.

Stolz wollen wir sein auf die Männer, die unter Einsatz ihres Lebens die Voraussetzungen für die Wiedergutmachung der Schmach von 1918 schufen. Die Toten des großen Krieges von 1914/18 sind gerächt, stolz und frei blicken wir in die Zukunft. Gerüstet stehen wir zum letzten Kampf gegen England. Deutsche Jugend, bleibe treu, opferbereit, gehorsam und wach! Die Rede klang aus in einem Sieg-Heil auf den Führer.

## Wavell-Armee geteilt

Truppenbewegungen aus Angst vor Arabern

Athen, 2. Juli. General Wavell hat, wie „Ellinikon Mellon“ aus Alexandria berichtet, nach der Kapitulation der französischen Nordafrikaner sein Heer in zwei Gruppen geteilt, während die eine sich gegen die syrische Grenze und die andere sich in Richtung Sueskanal in Bewegung gesetzt habe. Alle diese Bewegungen werden aus Angst vor dem Verrat der scharf beobachtenden arabischen Bevölkerung sehr umständlich und nur in der Nacht durchgeführt.





Die Eröffnungssitzung der Waffenstillstandskommission im „Maffauer Hof“ in Wiesbaden: Links am Tisch die deutsche Delegation, rechts die Franzosen (Scherl)

## Aus dem Tagebuch eines französischen Soldaten

Flüchtige Notizen spiegeln die Stimmung der Poilus - Bekenntnis eines Verhetzten: „Hitler hat nicht gelogen“

**\* Wir veröffentlichen im folgenden das Tagebuch eines französischen Soldaten, das bei einer zusammengeschossenen Kraftwagenkolonne bei Champlitte, zwischen Langres und Vesancy, gefunden wurde. Diese einfachen Notizen spiegeln die Stimmung der Truppe inmitten der immer weiter um sich greifenden Panik wider, die sich angesichts des deutschen Vordringens ausbreitete — vor allem auch unter der Bevölkerung, die nun zu Millionen eine kampflose Flucht nach Süden antrat. Der Verfasser des Tagebuchs, der zwischen den Zeilen der französischen Heeresberichte zu lesen verstand, hat selbst seine Familie in Arras getrieben, das Weite zu suchen, auch er ein Opfer der Greuelpropaganda, die den Deutschen die grausamste Verfolgung der Zivilbevölkerung andichtete.**

**Freitag, den 10. Mai:**  
Die ersten Bomben auf Belleville (Maas) — ein Soldat getötet. Während des ganzen Tages unausgesetzt Fliegeralarm.

**Samstag, den 11. Mai:**  
Fünf Fliegerbomben auf Belleville. Die Deutschen versuchen, die Eisenbahnbrücken zu zerstören. Keine Opfer. Die nach Verdun führenden Straßen voller Flüchtlinge, die sinnlos vor Angst sind. Nach Dun gefahren, um die zerstörten Telefonleitungen an den Eisenbahnlinien auszubessern.

Die Straßen voller Flüchtlinge, Frauen, Greise, Kinder. Sie hocken enggedrängt auf Zivil- und Militärfahrzeugen. Ein tröstlicher und völlig demoralisierender Anblick, dazu ein ununterbrochener Strom von belgischen und luxemburgischen Flüchtlingsscharen.

**Sonntag, den 12. Mai (Pfingsten):**  
Mit meinen Leuten nach Consenbohe gefahren, um die Telefonleitungen zu flicken. Es waren fünf Bomben. Trichter von fünf bis sechs Meter Durchmesser. Die Schienen völlig verbogen und 25 Meter weggeschleudert. In Consenbohe: Eine Bombe hat einen Stall getroffen und eine Kuh und zwei Kälber verletzt. Kurz vor dem Tode noch lecken sie einander ihre Wunden.

**Dienstag, den 14. Mai:**  
Der Sonntag verläuft ohne Zwischenfall. Um 21 Uhr laufen neue alarmierende Nachrichten ein: Sedan soll gefallen sein! Orléans und Grandpré sind geräumt! Wir fahren nach Varennes, um mit der dortigen Mannschaft zusammenzuarbeiten.

Aufregende und erschütternde Nachtfahrt: Flüchtlinge zu Fuß auf einer Strecke von 10 Kilometer. Bei der Rückkehr um 23 Uhr neue schreckliche Nachrichten. Die Deutschen sollen in der Nähe von Verdun sein. Furchtbare Erregung unter der Bevölkerung von Belleville. Gerard schläft mit mir in meinem Zimmer. Wir gehen erst 1.30 Uhr ins Bett.

**Donnerstag, den 16. Mai:**  
Fortwährend Fliegeralarm. Trotzdem bewahre ich guten Mut. Ich kaufe mir einen neuen Mantel. Gerard bringt uns aus Marre drei Hühner und ein Kaminzel mit. Bauern, die ihren Hof verlassen, haben sie ihm gegeben.

**Sonntag, den 19. Mai:**  
Ich habe einen angstvollen Tag erlebt — man spricht von Kämpfen in der Gegend von Cambrai. Ich bin in einem furchtbaren Zustand. Ich schreibe dringend an meine Familie, sie soll Arras verlassen. Am Nachmittag fahre ich mit meinen Leuten nach Châtencourt. Eine halbe Stunde nach unserer Abfahrt werden die Telefonleitungen bei Charny zerstört.

**Montag, den 20. Mai:**  
Hier nichts Neues. Aber die Radionachrichten werden immer beunruhigender. Man spricht von St. Quentin und Veronne. Keine Nachricht aus Arras, meine Unruhe wächst. Ich schreibe nochmals, sie sollen endlich abfahren.

## „Wird unser Land den Stoß aufhalten können?“

**Donnerstag, den 23. Mai:**  
Ich erhalte einen Brief von meiner Frau aus Dieppe. Meine ganze Familie hat sich retten können! Ich schreibe ihnen, sie sollen noch weiter wegfahren, einerlei, was es kostet.

**Samstag, den 25. Mai:**  
Der Heeresbericht sprach gestern von Boulogne, heute spricht er von St. Omer. Wohin treiben wir?!

**Dienstag, den 28. Mai:**  
Belgien hat heute morgen kapituliert! Die Front verläuft jetzt in Richtung Abbeville—Amiens—La Fère—Montmedy und der Maginotlinie. Wird unser Land diesen Stoß aufhalten können? Ich habe gestern einen Brief von meiner Familie aus Vignoux Sous Maranges (Cher) erhalten. Sie wollen noch weiter nach dem Süden.

**Montag, den 10. Juni:**  
Seit dem 28. Mai denke ich ausschließlich an meine Familie, die sich nun in Vignoux aufhält. In Belleville sind wir gut dran, wir sehen nichts vom Kriege. Die Meinen sind in Sicherheit; nach vielen, vielen Mühsalen haben sie sich in einem Zimmer häuslich eingerichtet. Mit Angst haben wir die Schlacht in Flandern verfolgt, mit Schmerz vernahmen wir die Übergabe von Dinikirchen. Jetzt geht es um Rouen. Heute abend erhalten wir den Befehl zum Abmarsch: 70 Kilometer rückwärts. Wir fahren nach Mulnois.

**Dienstag, den 21. Mai:**  
Nach den neuesten Nachrichten soll der Vormarsch des Feindes zwischen Cambrai, Veronne und St. Quentin aufgehalten worden sein. Ich erfahre nähere Einzelheiten über den Fliegerangriff auf Arras (Brief aus Arras und Erzählung Debriz, den ich in Landcourt getroffen habe).

In meinem heutigen Brief beschwöre ich meine Frau, alles stehen und liegen zu lassen und um jeden Preis sofort wegzufahren.

16.30 Höre ich im Radio die Ansprache von Paul Reynaud. Er sagt, der Feind sei heute morgen um 8 Uhr in Arras und Amiens einmarschiert. Mir kommen die Tränen. Abends 8 Uhr, allein in meinem Zimmer, durchlebe ich eine Krise der Verzweiflung!

**Mittwoch, den 22. Mai:**  
Ich erkenne deutlich das Unglück, das mich getroffen hat, ich bin vollständig entmutigt. Heute spricht der Heeresbericht von Abbeville! Bei uns nichts Neues.

**11. Juni 1940:**  
**Dienstag.** Ich habe Quartier gemacht, ich bin völlig erledigt. Die Leute sind alle mitmarschiert. Ich erhalte einen Brief vom 9. Juni. Belleville ist evakuiert. Herzzerreißende Szenen.

**12. Juni 1940:**  
Wir erwarten Befehle über den Bau der Leitungen in Jole (Rigault): Ein Flieger beschießt uns mit dem Maschinengewehr. Wir fahren nach Bar le Duc. 12 Bomben auf die Hauptstraße.

Am Abend um 18.30 Uhr kehren wir in unser Quartier zurück. Der Oberst sagt uns, wir sollen fortlaufen, wohin wir wollen. Um 21 Uhr: Gegenbefehl. Was für ein Durcheinander. Längs der Straße Flüchtlinge, die meisten zu Fuß, viele mit Schubkarren, das Ganze im strömenden Regen. Die ganze Gegend um Revinny ist leer.

**Donnerstag, den 13. Juni:**  
Keine Post mehr, weder bei Ankunft, noch bei der Abfahrt. Ein ununterbrochener Strom von Flüchtlingen geht durch Mulnois: Szenen furchtbaren Elends. Bauern, die ihre gänzlich erschöpften Pferde stehen lassen müssen. Eine alte Frau, die nachts auf einem Bauernwagen schlief, ist heruntergefallen. Dabei hat sie sich am Kopf verletzt und einen Arm gebrochen. Keine Milch mehr für die Kinder. Die Leute sind vollkommen fertig. Man spricht von der Befestigung von Paris:

**Hitler hat nicht gelogen!**

## „Rue Laffitte 20“

Ein Besuch in der „Pariser Tageszeitung“

P.K. Rue Laffitte 20 steht im Adressbuch, „Pariser Tageszeitung“. Dort witterten wir noch Ueberbleibsel aus dem Ubasversteck unserer guten alten Bekannten von früher. Ein hinführender Portier empfängt uns. „Sind noch Herren von der Pariser Tageszeitung hier?“ „Parti, parti“, sagt er — sie sind schon lange abgehauen. Wir hatten eine Art mit.

Krachend bricht die Türfüllung zusammen. Staub quillt uns entgegen, Staub im wirklichen und übertragenden Sinne. So treten wir also ein unaufgefordert und unerwartet.

### Jud Mischs Stenogrammblock

Zuerst öffnen wir einmal die Fenster. Die Luft in den Räumen ist grauenhaft. Man hat eine billige Mietwohnung in Redaktionsräume verwandelt. Man hat auf Auktionen alte Tische und Ausstellungsstücke von Schreibmaschinen erworben. Die Telefone scheinen aus dem Postmuseum zu stammen. Alles ist provisorisch und billig. Im Schreibtisch des Hauptschriftleiters klaut ein Loch. Man hat es mit einem Kistenbrett zugenagelt. Ueber den Boden fliegt ein Stück Papier. Wir lesen: „Zweimal hat Herr Misch einen halben Stenogrammblock unbenutzt in den Papierkorb geworfen. Wir weisen darauf hin, daß in diesen schweren Zeiten auch am billigsten Material gespart werden muß.“ Darunter ein Stempel „Verlag der Pariser Tageszeitung“.

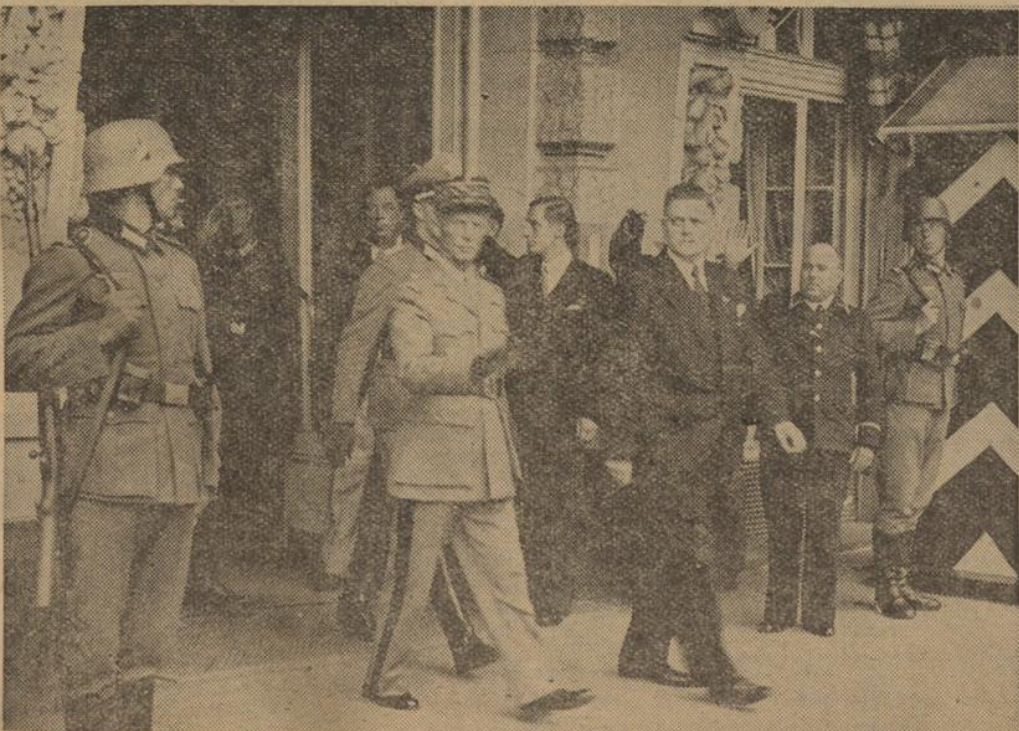
Ja, das sieht trübe aus. Das war kein Geschäft, diese tägliche „Anti-Hitler“-Zeitung. Wenn bei einem Emigrantenblatt die geschäftliche Basis schon nicht mehr gesund ist, worauf soll man da seine Hoffnungen setzen? In den Büchern übersteigt das Soll das Haben, wie wir bei unserer unaufgeforderten Kontrolle feststellen. In einem Falle müssen wir uns sogar der jüdischen Telegabengenerierung anschließen, die an die „Pariser Tageszeitung“ wörtlich schreibt: „So geht es nicht weiter. Wir haben Ihnen 27 Mahnbriefe geschrieben. Bei aller Verbundenheit der gemeinsamen Sache — jetzt müssen Sie aber bezahlen.“ Und dann finden wir einen Stapel Briefdurchschläge. Sie lauten alle so: „Lieber Herr Kahn! Heute müssen wir unsere Mitarbeiter bitten, nicht den gebotenen lieben Gang zur Kasse anzutreten. Unüberwindliche finanzielle Schwierigkeiten — nicht zuletzt entstanden durch die Ungunst der Zeit — machen es uns unmöglich, die Honorare pünktlich auszuzahlen.“ Und gleich nebenbei finden wir den Empörungsschrei eines Mannes, der nicht gewohnt ist, auf Geld zu warten, dem man früher seine Müllimerreime sehr gut bezahlt hat. Herr Kerr schreibt im bizarren Stil des „großen“ Verschwimmers, halb herablassend, etwa so, wie ein großer Vörlinjud dem frisch von Osten importierten kleinen Kinkel auf die Schulter klopfte. Herr Kerr beschwert sich: „Liebe Pariser! Jetzt müssen Sie aber wirklich kommen. Die 20 Pfund, die Sie schon lange fällig. Ich müßte Euch sonst großen Kerr.“

### Es gab keine Blankoschecks mehr

Sie waren pleite in der Rue Laffitte 20. Aber nicht nur die Kassen waren leer. Auch die Gehirne wollten nichts mehr produzieren, die tausendmal wiederholten Todesdrohungen gegen alles, was in Deutschland gehob und stark heranwuchs, klangen nicht mehr ehern und überzeugend. Sie zogen nicht mehr in den Amtsstuben des Quai d'Orsay, das 1933 und 1934 ab und zu noch mit einem Scheck ausgeholfen hatte. Wir geben Herrn Laronstein recht, der der Redaktion in langen Tiraden von dem verunglückten Start eines Emigrantenfilms in Hollywood berichtet; als seine ganze Weisheit formuliert er zum Schluß des Briefes den Satz: „Ich gebe es auf, mit der Emigration ist kein Geschäft zu machen. Nichts als Scherefeien hat man.“

Da schreibt ein „jüdischer Friedensfreund“: „Ich will nach Deutschland schreiben, an meine Bekannten dort, sie sollen alle an einem bestimmten Tage ohne Hut auf die Straße gehen. Dann wird Hitler schon merken, daß sie gegen den Krieg sind. Blumen im Knopfloch würde die Gestapo verbieten. Können Sie mir für diesen Zweck das Porto bezahlen?“

Allein schon dieses Beispiel wird zeigen, daß die jüdische Emigrantenwelt an sich selbst zugrunde gegangen ist. Wir schreiben auf ihren Totenschein: Gestorben infolge stetig fortschreitender geistiger Verblödung. Kriegsberichter Frowein



General Hunziger verläßt das Hotel „Maffauer Hof“ nach einer Besprechung (Scherl-Bild - Hoffmann)



General Hunziger stellt General von Stülpnagel seine Mitarbeiter vor (Scherl-Bild - Hoffmann)



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Brandbomben abgeworfen

Am 29. auf 30. Juni wurden von feindlichen Flugzeugen einige Brandbomben im Kreis Calw abgeworfen. Personen wurden nicht verletzt, Häuser nicht beschädigt. Der Sachschaden ist ganz geringfügig.

## H.S. gesund und kraftgestählt

Am 6./7. Juli Bann- und Untergangsportreffen

Die Hitler-Jugend erfüllt bei allen Aufgaben, die ihr der Krieg stellt, ihre Pflicht, ob es sich nun um das Sammeln für das Kriegshilfswort des Deutschen Roten Kreuzes handelt, um das Abholen von Altmaterial oder die Erntehilfe. Sie vergißt aber darüber nicht ihre vornehmste Pflicht, ein hartes Geschlecht heranzuziehen, das das von den kämpfenden Vätern und Brüdern Errungene einmal zu halten und zu mehren versteht. Dazu bedarf es eines sportlich gestählten, gesund und rein erhaltenen Körpers. Neben die vormilitärische Wehrerziehung tritt daher bei der H.J. als genau so wichtig die Leibeserziehung. Es kommt bei der H.J. in erster Linie darauf an, jeden Jungen und jedes Mädchen zum Sport heranzuziehen und auf einen gewissen Leistungsstand zu bringen.

Im Reichssportwettkampf der H.J. sind Ende Mai die besten Einheiten bei Jungen und Mädchen ermittelt worden. Die 10 Besten aus jeder Einheit treten nun zum Bann- und Untergangsporttreffen an, das am 6./7. Juli in Nagold stattfindet. Auf ihm werden die Jungen und Mädchen ermittelt, die den Bann und Untergau beim Gebietstreffen in Ludwigsburg vertreten sollen.

## Keine Post mehr an Kriegsgefangene!

Da alle deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich demnächst in die Heimat zurückkehren, werden die Angehörigen dringend gebeten, ab sofort weitere Postsendungen an Briefen, Karten, Paketen und Bäckchen zu unterlassen. Eine Zustellung an die Kriegsgefangenen-Kameraden in den verschiedenen französischen Lagern ist seit einigen Tagen nicht mehr möglich, da die Abtransporte bereits zusammengestellt wurden. Verwundete und Kranke genießen den Vorzug der beschleunigten Rückkehr. Die schon ausgegebene Kriegsgefangenen-Post wird daher an die Absender zurückgeschickt.

Für die Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene in England werden neue Wege beschritten. Es wird daher gebeten, auch Postsendungen für unsere Kriegsgefangenen Kameraden in England erst dann aufzugeben, wenn weitere Mitteilungen durch Rundfunk und Presse erfolgen.

## DDM-Fahrten im Sommer 1940

Trotz des Krieges können die Mädchen und Jungmädchen auch heuer einige Tage in der Lagerkammeradschaft leben. Sie lernen in diesem Jahr ihre schwäbische Heimat immer mehr kennen, denn grundsätzlich werden während des Krieges keine Fahrten außerhalb des Obergaugebietes unternommen und außerdem ist es unterliegt, die

Eisenbahn zu benutzen. Im Gegensatz zu früher arbeiten die Untergau- und Obergau- in diesem Jahr keine Fahrten und Lagerpläne aus, die Trägerinnen dieser gesamten Arbeit sind die Gruppenführerinnen. Als Verantwortliche für diese Aktion stellen sie die Fahrten oder Fahrten mit Standquartieren zusammen, bei denen die Mädchen einen bis zwei Tage auf Fahrt gehen, dann ein paar Tage in einem Haus wohnen und ausschließlich wieder in ihren Heimatstandort zurückwandern.

Für eine gute organisatorische Vorbereitung der Fahrten und Lager und gesundheitliche Betreuung während der Fahrt ist gesorgt. Auch Mädchen, die dem DDM nicht angehören, können sich an den Fahrten und Lagern beteiligen; sie haben sich deshalb mit ihrer zuständigen Betriebsjugendwartin oder Kreisjugendreferentin der D.M.J. in Verbindung zu setzen.

# Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Hirth Komm.-Ges., München 1939

22  
Er trug keinen Dolch, er sagte nur eine goldene Kette, an der ein paar Schlüssel hingen, auch der Schlüssel zu seinem Schreibtisch.

„Das glaube ich, Hauptmann. — Ich habe einen hohen Preis ausgeschlagen.“

„Geld?“  
Joan sah den kleinen Hauptmann, der noch immer in sehr straffer Haltung vor ihr stand, mit einem verwunderten Lächeln an.

„Hohe Preise bestehen nie in Geld, Hauptmann, ich glaube, daß Sie das wissen.“ Joan lächelte noch immer und blickte auf den Frackaufschlag des Hauptmanns Tankasai, dessen Knopfloch keine Blume, sondern die Miniaturausgabe eines sehr hohen Ordens schmückte.

„Ich weiß es, Joan. Und ich kann Ihnen diesen Preis ersehen?“  
„Vielleicht. Ich habe eine sehr große Bitte an Sie, Tankasai.“

„Sie ist erfüllt, Joan.“  
Joan öffnete ihre Handtasche, sie nahm ein Bündel Banknoten hervor und hielt es mit einer bittenden Geste Tankasai hin.

„Nehmen Sie dieses Geld, Hauptmann. Nehmen Sie es, und geben Sie es sehr schnell aus. Es sind Fünfspundnoten. Geben Sie dem Liffboy eine und jedesmal, wenn wir später eine Taxi nehmen oder ein Portier die Tür öffnet. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Als ich sagte, daß ich Ihre Bitte erfüllen konnte, ich nicht ahnen, daß Sie es wagen, mir Geld anzubieten, Joan.“

„Sie verstehen mich nicht, Hauptmann. Ich gebe Ihnen kein Geld, ich gebe Ihnen diese Scheine nur, damit Sie sie ausgeben. Ein-

zeln und so schnell wie möglich. Ich kann keine Trinkgelder geben, wenn ich in Begleitung von Männern bin, das müssen Sie doch verstehen.“

„Das verstehe ich, aber sonst, Joan, verstehe ich Sie nicht.“  
„Sie brauchen mich nicht zu verstehen, Sie brauchen mir nur diese Bitte erfüllen.“

Joan hob wieder das Bündel Banknoten, die Scheine wehten im Nachtwind wie kleine weiße Fahnen. Tankasai griff nicht danach. Er wand die goldene Schlüsselkette um seine Hand, und er puppte mit der Rechten an seiner Fracktasche.

„Ich kann es nicht tun, Joan, ehe Sie mir nicht sagen, weshalb? Vielleicht kann ich es dann auch nicht tun.“

„Es ist gut, Hauptmann.“ Joans Stimme klang sehr kühl und hochmütig. Plötzlich aber lachte sie auf. Es war ein helles und befreites Lachen, und zugleich warf sie die Scheine über die Brüstung. Sie wirbelten, vom Nachtwind erfasst, ein paar Meter empor, ehe sie langsam zur Tiefe segelten.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie bemüht habe, Hauptmann. Bitte, seien Sie liebenswürdig, mich an unseren Tisch zu führen.“

Tankasai verbeugte sich, und so, zu Boden blickend, sah er, daß eine Banknote nicht über die Brüstung gesattert war. Er bückte sich, und für eine Sekunde schien es, als ob der Hauptmann Tankasai vor Joan Montalt kniete.

Joan überfah, daß ihr der Schein hingehalten wurde, sie hämmerte leise mit dem rechten Fuß auf die Steinstufen.

Da steckte Tankasai die Fünfspundnote in die Tasche der Frackhose.

„Ich werde sie dem Boh oder dem Portier geben, Mrs. Montalt, wie Sie es wünschen.“ sagte er.

Joan gab ihm keine Antwort mehr. Sie wartete auch nicht darauf, daß er ihr den Arm bot. Sie ging voran, und Tankasai folgte. Sie erreichten den Tisch, als Montalt eben vom Liff kam. Er schien ausgezeichneter Stimmung zu sein. Soeben hat ihm Mr. Wu mitgeteilt, daß Echen Mai selbst bereit war, den Transport zu übernehmen. Echen Mai würde das „Totenschiff“ übernehmen, man brauchte Tankasais alle Karten und Joans zweifelhafte Hilfe nicht.

Drei Minuten später brach man auf. Zu seinem Bedauern war es dem Hauptmann Tankasai unmöglich, noch in eine Bar zu gehen.

„Und warum nicht, Mister Tankasai?“ fragte Montalt, als sie im Liff standen. Es war eine einfache Höflichkeitsfrage.

Tankasai lächelte, aber seine Antwort schien nur für Joan bestimmt zu sein.

„Dies war ein Abschiedessen für mich,“ sagte er, „ich habe mich an die Front kommandieren lassen. Morgen, sehr früh, reise ich ab.“

In der seinen Worten folgenden Stille war nur das Surren des „Rapid“ zu hören, der an keinem der sechzehn Stockwerke hielt und lediglich dem Verkehr zwischen Vestibül und Dachgarten diente.

Montalt brannte sich eine Zigarette an, aber als er das Stui Joan hinhielt, dankte sie stumm.

Als der Fahrstuhl im Vestibül angekommen war, trat Tankasai als letzter heraus. Er drückte dem grinsenden Boh einen Schein in die Hand, aber es war nicht die Fünfspundnote, die er auf dem Dachgarten aufgehoben hatte.

„Darf ich dich heimbringen, Joan? Ich habe noch spät eine geschäftliche Besprechung,“ sagte Jack Montalt, als sie allein im Auto den Bund entlang fuhren. Er fühlte, Joan Brethlin, die jetzt Joan Montalt hieß, war ihm noch fremder geworden. Sie war sehr höflich, gewiß, aber es war eine furchtbare Höflichkeit, und wenn sie sprach, sah sie über ihn hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

## Neue Preise für Schlachtschweine

Der vom 13. 7. bis 30. 8. 1940 vorgesehene 3.— Markt-Zuschlag zu den Grundpreisen für Schlachtschweine wurde auf den 29. 6. bis einschließlich 16. 8. 1940 vorverlegt. Im Gebiete des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg gelten in unserem Preisgebiet für Schlachtschweine also nunmehr vom 29. Juni bis einschließlich 16. August 1940 folgende Erzeugerpreise je 50 Kg. Lebendgewicht: Schlachtwertklassen: a u. b 1 Landpreis 55,0, Empfangspreis 57,5; b 2 54,5 57,5; c 53,5 56,5; d 50,0 53,5; e—f 48,0 51,5; g—1 55,0 57,5; g 2 u. h 50,0 53,5; i 54,5 57,5.

Höhenfreibad Stammheim: Wasser 19 Grad.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, GmbH, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Imi kann man beim Waschen der Berufswäsche sparsam gebrauchen.

1 Paket reicht bei normaler Beschmutzung für 5 Eimer Wasser.

Stadt Calw

## Luftschutz

Die Einwohnerschaft wird erneut und dringend darauf hingewiesen, daß die Häuser und Wohnungen in stets luftschutzbereitem Zustand zu halten sind.

Der **Verdunkelung** ist nach wie vor größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Vor allem müssen auch die **Hausböden** frei von Gerümpel bleiben. Einstellspritz, mit Wasser gefüllte Behälter, Sandkiste, Schaufel, Feuerpatzche usw. müssen zu jederzeitiger Durchführung von Löscharbeiten bereitstehen.

Die **Luftschutzeinrichtungen** müssen geöffnet sein und mit dem vorgeschriebenen Selbstschutzeinrichtung ausgestattet sich in benützungsfähigem Zustand befinden.

Erneute **Nachprüfung** der Luftschutzbereitschaft durch Polizeideamte und Organe des Reichsluftschutzbundes ist angeordnet.

Calw, den 1. Juli 1940.

Der Bürgermeister  
als örtlicher Luftschutzeinleiter:  
Göhner.

## Zuchtvieh-Versteigerung in Herrenberg

Am Freitag, den 5. Juli 1940, findet in der Tierzuchtställe in Herrenberg eine

## Zuchtvieh-Versteigerung

Auftrieb 100 Farren  
und eine Anzahl Kalbinnen

Sonderkürzung der Farren: Freitag, 5. 7. 1940, vormittags 7 Uhr Versteigerung; Freitag, 5. 7. 1940, nachmittags 11 Uhr

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung **verboten**. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg

Neuhengstett, 1. Juli 1940

## Dankfagung



Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

## Christiane Nyaffe

geb. Kleinbeck

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem Arzt und den Schwestern des Krankenhauses für ihre Pflege sowie allen denen, welche die Verstorbene zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
H. Nyaffe mit Tochter Gertrud

## Milchschweine

ans Fressen gewöhnt, verkauft  
Mittwoch nachmittags

Johs. Schwämme  
Rötenbach

Ein Paar schwere, gängige

## Zugochsen

sowie 600 Liter guten

## Apfelmoft

verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

## Calwer Liederkränz

Mittwoch abend  
Frauenchor

Donnerstag abend  
Männerchor.

Bitte vollzählig.

Eine fast neue, leichte

## Droschke

samt Gehjirr verkauft preiswert

Georg Girebach  
Schönbach, Kreis Calw

Bad Teinach, 1. Juli 1940



Unser Arbeitskamerad

## Johannes Burkhardt

Gesf. in einem Inf.-Regt.

hat am 9. Juni bei den Kämpfen im Westen sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben.

Wir verlieren mit ihm einen prächtigen Menschen und guten Kameraden, dem wir ein treues Gedenken bewahren werden.

Mineralbrunnen U.S. Bad Teinach  
Betriebsführung und Gefolgschaft

Stadt Calw

## Mütterberatungsstunde

morgen Mittwoch nachmittags 3—4 Uhr im Staats. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoss)



## Nierenleiden

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlsprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILLI ROHL, Wirtschaftsberater, Seefischgeschäft, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938; stadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938; 20 große Flaschen RM 12,60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hier und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A